O. HERRMANN
Grenzhund Alf

S. SAUER / LICHTBLICK
Autor Hettche

Autoren

Postmoderner Plunder

Literatur, so empfahl einst der Poet Helmut Heißenbüttel, brauche weniger Einbildungskraft „als vielmehr Material“, an dem sie sich „montierend betätigt“. Der Vorschlag hatte Folgen, unter denen die deutsche Literatur noch heute leidet. Längst ist ein postmoderner Zitier- und Anspielungseifer ausgebrochen: Zuletzt bei Günter Grass, 67, der sich bei seinem Kollegen Hans Joachim Schädlich bedient und dessen Romanfigur Tallhover wiederbelebt – mit Erlaubnis des Urhebers. Auch Thomas Hettche, 30, hat vor einiger Zeit einen Roman zum Mauerfall präsentiert („Nox“) – er borgte sich, ohne Hinweis, bei Grass ein Motiv aus dem Roman „Hundejahre“ (1963) aus und schrieb außerdem beim SPIEGEL ab: Marie-Luise Scherers Erzählreportage über den DDR-Grenzhund Alf (6/1994) wird von Hettche auf fast zwei Buchseiten bis in einzelne Formulierungen hinein ausgeschlachtet. SPIEGEL: „Hund für Hund übernahm den aufwärts gezogenen, in der Höhe abbrechenden Ton.“ Bei Hettche ist vom „Heulen“ die Rede, „in das jeder einstimmte mit einem aufwärts gezogenen, in der Höhe abbrechenden Ton“. Auch die scheinbar originelle Idee Hettches, einen Ermordeten zum Erzähler zu machen, ist ein alter Hut. Schon in den fünfziger Jahren hatte Heißenbüttel den Einfall – Titel der Prosaskizze: „Ich der Ermordete“.

INTERVIEW

Fernsehen

„Ich bat um den Tod“

Der Schauspieler Manfred Schwabe, 35, über seinen Abschied von der TV-„Lindenstraße“

SPIEGEL: Nach neun Jahren in der Rolle des verkrachten Priesters Matthias sind Sie in Folge 507 mit der Bratpfanne erschlagen worden. Müssen wir kondolieren?

Schwabe: Überhaupt nicht. Wir haben den Ausstieg vor einem Jahr vorbereitet. Ich konnte nicht mehr, und auch die Autoren sagten: Uns fällt zu der Figur nichts mehr ein.

SPIEGEL: In der aktuellen Kruzifix-Debatte hätten Sie doch noch mitreden können?

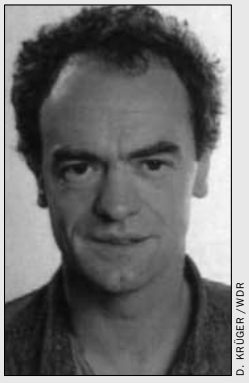
Schwabe: Sommerloch-Gerede! Dazu hätte doch nicht einmal der liebe Gott eine Meinung. Nein, die Pfaffen-Rolle war ausgereizt. Aus Matthias hätte man ja nicht einfach einen homosexuellen Liebhaber oder einen geschäftstüchtigen Pädagogen machen können. Auch Serienfiguren haben in ihrer inneren Entwicklung Grenzen.

SPIEGEL: Es gibt stillere Abgänge.

Schwabe: Ich bat um den Tod, ein gewaltsames Ende, denn ich stehe nun mal auf dramatische Figuren. Ich wollte nicht in eine WG nach Schwabing umziehen und in zwei Jahren bei Mutter Beimer wieder vor der Tür stehen, um Kekse bitten und sagen, Gottes Segen ist unermeßlich.

SPIEGEL: Womit möchten Sie der TV-Nation in Erinnerung bleiben?

Schwabe: Damit, daß ich geholfen habe, Klausi Beimer vom Neo-Faschismus abzubringen. Das hat gewirkt. Ich bekam von Rechten böse Briefe.


D. KRÜGER / WDR
Schwabe

Pop

Zotteln zum Glück

Auf der Straße wurde Martin Warnke kürzlich von einer Verehrerin angesprochen, obwohl er eine Kurzhaarfrisur trägt und in seinen Texten behauptet, daß die Mädels „nur noch auf so Zotteln steh’n“. Aber seit das sanfte Hip-Hop-Stück „Verdient“ häufig im Radio gespielt wird, sind Warnke und sein Freund Ralph Suda, die „Grooveminister“, fast schon so etwas wie Popstars. Das zugehörige Album „Im Hause der Frau Gallenberger“ kommt in dieser Woche auf den Markt. Früher haben die beiden Kulturwissenschaften studiert und nebenbei Musik gemacht als „Die Torrianis“ und „Das Dritte Ei“. Nun hat das Duo gute Aussichten auf einen der ersten Plätze der Album-Charts und damit auf das große Glück. Denn das, so prophezeien sie in ihrem Hit, haben sie sich verdient.

BMG / ARIOLA
Pop-Duo „Grooveminister“

Oper

Elektronisches Requiem für ein „kaltes Genie“

Seine knabenhohe Stimme verlieh dem Popsänger Klaus Nomi die Aura eines lebenden Fabelwesens. Jetzt widmet der Dirigent und Komponist Eberhard Schoener, 57, dem 1983 an Aids gestorbenen Künstler die interaktive Oper „Cold Genius“, die auf CD-Rom erscheint. Nomi, gebürtiger Allgäuer, zog in den siebziger Jahren nach New York, wo er in kleinen New-Wave-Klubs sang. Schoener vermischt in seiner Nomi-Hommage Stationen des eigenen Lebens mit gespielten Szenen aus Nomis Vita. Eingestreute Interviews, Videosegmente, klassische Musik und Rock pusten das düstere Werk zu einer multimedialen Erinnerungsrevue auf.